

Christian Staffa

Auf dem Weg von Intoleranz zu Toleranz – Aktion Sühnezeichen Friedensdienste – Geschichte und Begriffe eines Praxisbeispiels¹

“Im Bild des Juden, das die Völkischen vor der Welt aufrichten, drücken sie ihr eigenes Wesen aus. Ihr Gelüste ist ausschließlicher Besitz, Aneignung, Macht ohne Grenzen, um jeden Preis. Den Juden mit dieser Schuld beladen, als Herrscher verhöhnt, schlagen sie ans Kreuz, endlos das Opfer wiederholend, an dessen Kraft sie nicht glauben können.“²

Dieser Satz aus den Thesen zum Antisemitismus im Anhang des Buches „Dialektik der Aufklärung“ von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno verweisen unter anderem darauf, dass es bei Toleranz nicht einfach nur um die Beziehung zweier Gleichberechtigter geht, sondern auch um die Beziehung von vergangener oder gegenwärtiger Herrschaftsgeschichte, bzw. von Menschen, die auf unterschiedlichen Seiten Gewalt erfahren, ausgeübt, mitgetragen oder auch sich dagegen gewehrt haben.

Es ist für einen Christen zudem ein schmerzlicher Befund, zumindest wenn man ihn teilt, weil hier ein Mechanismus sichtbar wird, der in der langen Geschichte des Christentums immer wieder wirksam geworden ist: Die Delegation von eigenen Glaubenszweifeln an „den Anderen“, an dem sie dann auch gestraft werden. Die Arbeit von „Aktion Sühnezeichen Friedensdienste“ (ASF) geht davon aus, dass dieser Projektionsmechanismus unterbrochen werden kann durch eine begleitete und praktische Begegnung mit eben jenem anderen. Ein Toleranzbegriff, der diese Projektionsformen, sowie geschichtliche Verletzungen nicht bedenkt, läuft aus dieser Perspektive ins Leere.

1 Der Vortrag wurde frei gehalten. Der vorliegende Text weist gegenüber dem Vortrag somit naturgemäß leichte Veränderungen auf.

2 Max Horkheimer, Theodor W. Adorno: Elemente des Antisemitismus, in: Max Horkheimer, Theodor W. Adorno: Dialektik der Aufklärung, S.151–186, Frankfurt a.M. 1971, S.151.

Zur Grundlegung von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste

„Wir Deutschen haben den Zweiten Weltkrieg begonnen und schon damit mehr als andere unmessbares Leiden der Menschheit verschuldet: Deutsche haben in frevlerischem Aufstand gegen Gott Millionen von Juden umgebracht. Wer von uns Überlebenden das nicht gewollt hat, der hat nicht genug getan, es zu verhindern.

Wir haben vornehmlich darum noch immer keinen Frieden, weil zu wenig Versöhnung ist. ... Es droht, zu spät zu werden. Aber noch können wir, unbeschadet der Pflicht zu gewissenhafter politischer Entscheidung, der Selbstrechtfertigung, der Bitterkeit und dem Hass eine Kraft entgegensetzen, wenn wir selbst wirklich vergeben, Vergebung erbitten und diese Gesinnung praktizieren. Des zum Zeichen bitten wir die Völker, die Gewalt von uns erlitten haben, dass sie uns erlauben, mit unseren Händen und mit unseren Mitteln in ihrem Land etwas Gutes zu tun; ein Dorf, eine Siedlung, eine Kirche, ein Krankenhaus oder was sie sonst Gemeinnütziges wollen, als Versöhnungszeichen zu errichten. Lasst uns mit Polen, Russland und Israel beginnen, denen wir wohl am meisten wehgetan haben. ... Wir bitten die Regierungen Polens, der UdSSR und Israels, den Dienst – wie viele sich immer dazu bereit finden möchten – nicht als eine irgendwie beträchtliche Hilfe oder Wiedergutmachung, aber als Bitte um Vergebung und Frieden anzunehmen und zu helfen, dass der Dienst zustande kommt.“³

Mit diesen Worten forderte Lothar Kreyssig am Nachmittag des 30. April 1958 die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland zur Gründung der Aktion Sühnezeichen auf. Nach der Bekanntgabe des Aufrufs erhob ein Mitstreiter Kreyssigs, der Direktor der Ev. Akademie Berlin, Erich Müller-Gangloff, sofort Einspruch – nicht gegen die Idee, aber gegen den von Kreyssig vorgeschlagenen Namen „Versöhnungszeichen“. Vergebung und Versöhnung seien für die schuldig Gewordenen immer ein Geschenk und eine Gnade, die sie nicht geben könnten. Sie gar von denen zu fordern, gegen die gesündigt wurde, sei gewissenlos. Kreyssig konnte und wollte sich diesem Einspruch nicht entziehen: „Aus der Erkenntnis, dass wir nur für Anerkennung unserer Verantwortlichkeit bei uns selbst eintreten können, haben wir nach Erlass des Aufrufs zu dieser Aktion ... nicht mehr von Versöhnungszeichen, sondern von Sühnezeichen gesprochen. Sühne geschieht, wenn der Verletzte die ihm gezeigte Reue gelten lässt und Vergebung gewährt. Das kann man erbitten, aber nicht proklamieren. Erst muss der andere in die Lage ge-

3 Kirchenkanzlei der EKD (Hrsg): Bericht über die dritte Tagung der zweiten Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland vom 26.–30. April 1958, Berlin 1958, S. 279 f.

setzt werden, sich davon zu überzeugen, dass die bessere Einsicht ernsthaft und hinreichend ist.“⁴

Auch im Zeichenhaften deutet sich an, dass es im Verhältnis von NS-Tätergesellschaft zu deren Opfern notwendig Unabgelbares gibt. Gleichwohl wird man nicht fehlgehen, Kreyszig eine Perspektive der möglichen Heilung zu unterstellen, wenn die Voraussetzungen für einen solchen Heilungsprozess erfüllt sind, was wohl bis heute nicht der Fall ist. Aufmerksam zu machen ist in diesem Kontext insbesondere auf die Bitte, helfen zu dürfen. Sie sucht in der Kirchengeschichte und schon gar im Umgang mit den Opfern des Nationalsozialismus ihresgleichen und war eine Absage an jedes paternalistische Funktionalisieren des Sühnegedankens. Sie signalisierte die Bereitschaft, im Tun und im Dialog zu lernen – denn die Bitte setzt auf Gespräch, auf Antwort und auf neues Tun. Es ist eine Denk-Figur wie bei dem Pariser Philosophen Emmanuel Levinas, der in den letzten Jahren von Dorothee von Tippelskirch⁵ und Friedrich-Wilhelm Marquardt⁶ für die christliche Theologie in seiner radikalen Hinwendung zum Anderen entdeckt wurde. Diese Hinwendung zum Anderen war und ist vielen Zeitgenossen zu viel des Anderen und zu wenig selbstrechtfertigend. Eine anonyme Zuschrift an ASF sei hier zitiert: „An die übertölpelten Mitglieder der Aktion Sühnezeichen, Coventry/England. Es ist bedauerlich, dass Sie sich von Landesverrätern zur Aktion ‚Sühnezeichen‘ haben überreden lassen! ... Die Pastoren Hammerstein und Consorten haben mit der Aktion Sühnezeichen ihren Verrat an der Geschichte des deutschen Volkes und am deutschen Volk dokumentiert. ... Berlin, Hamburg, Dresden, Nürnberg und viele deutsche Städte mahnen.“⁷

4 Zit. nach: Karl-Klaus Rabe: Umkehr in die Zukunft. Die Arbeit der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste e.V., Bornheim/Merten 1983, S. 19 f.

5 Dorothee von Tippelskirch: „Liebe von fremd zu fremd...“ Menschlichkeit des Menschlichen und Göttlichkeit Gottes bei Emmanuel Levinas und Karl Barth, Frankfurt a.M. 1995. Emmanuel Lévinas wurde 1906 in Kaunas (Litauen) geboren und entstammt einer strenggläubigen jüdischen Familie. Gestorben ist er 1995 in Paris. Das Grundanliegen Lévinas' ist es, *die Bedeutung des Anderen*, mit dem Ziel der Gewalt in den Beziehungen der Menschen zu begegnen. Die Beziehung mit dem Anderen ist nach Lévinas fundamental für unser Welt- und Selbstverhältnis. Damit ist nicht nur der Subjektbegriff, sondern die abendländische Ontologie grundsätzlich problematisiert. In talmudischer Tradition wird ihm die Ethik Ausgangs- und Zielpunkt seines Denkens.

6 Friedrich-Wilhelm Marquardt: Eia, wärn wir da – eine theologische Utopie, Gütersloh 1997, S. 467–577.

7 Ansgar Skriver: Aktion Sühnezeichen. Brücken über Blut und Asche, Stuttgart 1962, S. 9. Franz von Hammerstein, geb. 1921, arbeitete 1958 bei der Ev. Industriejugend und ist Mitgründer von ASF. Er wurde als Sippenhäftling nach dem 20. Juli 1944 im KZ Buchenwald inhaftiert und 1945 in Dachau befreit.

Eine gleichsam selbstbestätigende „Wiedergutwerdung“ durch „Wiedergutmachung“ war von Lothar Kreyszig nicht gemeint, sondern ein Annehmen und aktives Bearbeiten von unabgeltbarer Schuld in Richtung auf Heilung und Versöhnung. Ein solches Vorhaben konnte natürlich nicht ohne Abwehr und auch nicht ohne berechtigte Bedenken bleiben. Kurt Scharf, der damalige Berliner Bischof, fasste 1961 einige der Reaktionen zusammen: „Die Jugend aus Berlin und Deutschland, die, dem ersten Aufruf von Sühnezeichen folgend, in die vorbereitenden Tagungen unserer Berliner Evangelischen Akademie kam, erklärte zunächst einhellig: ‚Wozu Sühne? Was soll das, Vergebung? Ein neuer Anfang mit den anderen Völkern ist nötig, das sehen wir ein. Auch dass wir den Schritt hin zu ihnen machen müssen, ergibt sich aus der Natur der Sache. Aber Vergebung erbitten?‘ Und die, die wir in den betroffenen Völkern angesprochen haben, reagierten gerade ebenso: ‚Wollt ihr uns mit Sühne und mit der Hand, die nach Vergebung greift, um die politisch-wirtschaftliche Wiedergutmachung betrügen?‘ Sie waren voller Misstrauen und Ablehnung ... Und dann, gelegentlich schon auf den vorbereitenden Tagungen, häufiger im Vollzug des angebotenen Dienstes ..., brach es durch: Wir gehören in die Solidarität, in die Einheit des Volkes, das dies Ungeheuerliche verbrach. Wir gehören unter seine metaphysische einmalige Schuld. Hier lässt sich nichts wiedergutmachen. Hier kann ein neuer Anfang nur werden durch Vergebung ...“.⁸

In der Logik des Aufrufes von Lothar Kreyszig müsste man ergänzen: Vergebung, die wir nur erbitten, aber nicht einfordern können. Sicherlich ist Vergebung aus Sicht der Überlebenden, die mit Recht sagen, dass nur die Toten den Mord an ihnen vergeben könnten, eine sehr sperrige Beschreibung dessen, was in der Annahme der Bitte, helfen zu dürfen, geschieht. Wir werden aber verstehen müssen, dass für Kreyszig allein das Zustandekommen von Kommunikation angesichts der unermesslichen Schuld der Deutschen eine „unbegreifliche Gnade“ und damit Vergebung darstellt. Deshalb kann er auch in einem Brief an den „lieben deutschen Weggefährten“ schreiben: „Indem die Nachbarn unserer Hände Arbeit annehmen, vergeben sie uns. So geschieht etwas in der Tiefe Wirksames für den Frieden der Welt.“⁹

Vergebung ist für die Überlebenden der Shoah keine wirklich benutzte Kategorie. So schreibt der in Israel lebende Shalom Ben-Chorin 1986: „Und doch hat der Begriff Sühne durch die Aktion Sühnezeichen neue Verlebendi-

8 Ebd., S. 29 f.

9 Zit. nach: Konrad Weiß: Lothar Kreyszig. Prophet der Versöhnung, Gerlingen 1998, S. 345.

gung erfahren: Durch Werke des Friedens und der Liebe soll für die Untaten des Krieges und des Hasses eine Gegenkraft gesetzt werden.“¹⁰ Hier wird Sühne als Gegenkraft gegen die Untaten des Krieges ganz im Sinne Kreyssigs beschrieben, aber von Vergebung ist nicht die Rede. Dennoch können wir annehmen, dass Kreyssig die im folgenden Brief einer Überlebenden an einen Freiwilligen aus dem Jahre 1997 beschriebene gelingende Kommunikation wohl als Vergebung und als Eröffnung einer neuen Welt sehen würde: „Ich bin eine Überlebende des Holocaust und Du ein Sohn des deutschen Volkes, das meinem Volk eine der grausamsten Untaten der Geschichte zugefügt hat. Hätte mir jemand in der schlimmsten Zeit des Holocaust, als ich in Deinem Alter war, gesagt, daß ich einmal diese Zeilen schreiben würde, hätte ich das für ein Hirngespinnst gehalten. Aber es ist eingetreten. Ich, das Opfer, und Du, der Enkel der Henker, haben eine gemeinsame Sprache gefunden. Wenn ich Menschen wie Dir begegne, die sich Gedanken machen, die ein Gefühl für Verantwortung haben, regt sich das ‚vielleicht‘, das kleine, zögernde ‚vielleicht‘. Vielleicht wird es morgen anders sein?“¹¹

Gegenwärtige Arbeitsform von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste einige Zahlen:

ASF hat in diesem Jahr 180 Freiwillige in 13 Länder zu einem zwölfmonatigen Dienst entsendet. Außerdem werden jedes Jahr 24 Sommerlager veranstaltet mit ca 400 meist jungen TeilnehmerInnen und ca 3 Sommerlager für Senioren.

Die Projektbereiche sind in beiden Formen ähnlich:

- Arbeit mit Überlebenden
- Arbeit mit Menschen mit Behinderungen
- Politisch-Historische Arbeit (Gedenkstätten)
- Arbeit mit sozial Benachteiligten (z.B. Obdachlosen, Flüchtlingen)

Eine theologische Sichtung

Die Weichenstellung von „Versöhnungszeichen“ hin zu „Sühnezeichen“, die am Anfang von ASF stand, ist für unser theologisches Nachspüren auf interessante Weise von Bedeutung. Macht doch der Einspruch und die ihm folgende Entscheidung für den Namen „Aktion Sühnezeichen“ deutlich, dass

10 *zeichen* (vierteljährlich in Berlin herausgegebene Zeitschrift von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste) (1986) Heft 2, S. 23. Shalom Ben Chorin, geboren 1913 in München, aus Deutschland vertrieben, floh 1935 nach Israel.

11 Aus einem unveröffentlichten Projektbericht des Israel-Freiwilligen und heutigen Pfarrers in Hannover David Geiss.

hier sensibel zwischen einem Weg zur nicht selbstverständlichen Versöhnung, der sich explizit als Umkehr versteht, und einem möglichem Ergebnis eines solchen Weges unterschieden wurde und wird. Nur das Verständnis eines Weges kann für die „Anderen“ annehmbar sein, denn nur so haben sie die Hoheit über den Verlauf dieses Weges, wie sie ihnen von Lothar Kreyssidig auch zugedacht worden war. Damit eröffnet er tatsächlich die Chance auf gelingende Kommunikation zwischen Menschen und Menschengruppen, die von der Geschichte her zutiefst verfeindet waren. Dabei wird das Unrecht nicht unsichtbar, sondern Gegenstand der Kommunikation.

Wichtig scheint mir aber an dieser Stelle nicht nur die Differenz zwischen Versöhnung und Sühne, sondern auch deren strukturelle Gemeinsamkeit, die seltener in den Blick genommen wird. Wie die Versöhnung ist auch die Sühne eine Gnadengabe Gottes: „Sie (die Sühne-C.S.) kommt dort ins Spiel, wo die von Gott gewollte gemeinschaftliche Gerechtigkeit angegriffen, verletzt oder gar zerstört ist. Die Sühne hat ihren Ort jenseits der heilen Lebensverhältnisse der Schöpfung. Damit ist unsere geschichtliche Situation jenseits von Eden gemeint, die von konkreten Beschädigungen des Zusammenlebens gekennzeichnet ist. Diese lassen sich nicht dadurch aus der Welt schaffen, dass Gott über ihnen einfach seine Gnade ausgießt. Das käme einer stillschweigenden Akzeptanz gleich. Vielmehr müssen die Schäden repariert werden, wenn es wieder eine Basis für das Zusammenleben geben soll. Kein Bagatellisieren der Verletzungen. Keine Privatisierung des Heils. Keine Entlastung von der Schuld ohne eine konkrete, handgreifliche Aufmerksamkeit auf den angerichteten Schaden.... Sühne stellt eine konkrete Handlung dar, die unzweideutig auf die Notwendigkeit einer Kompensation hinweist, auch wenn diese möglicherweise niemals geleistet werden kann, so dass sie schließlich Gott anvertraut werden muss. Wenn die Sühne nur symbolisch sein kann, kommt es aber darauf an, dass der jeweils gemeinte Schaden, die jeweils zugefügte Verletzung bzw. das konkret angerichtete Unheil ins Blickfeld kommt.“¹²

Sühne ist also eine Möglichkeit mit selbst oder von Menschen der eigenen Tradition angerichtetem Schaden umzugehen, der eben oft genug nicht wieder geheilt werden kann, wie ganz sicher im Falle von Mord und Völkermord. Biblisch gibt Gott den Menschen diese Möglichkeit in die Hand, um schlimmere Strafen zu vermeiden und Weiterleben zu ermöglichen. Sicherlich werden solche Gedanken nur denen in den Sinn kommen, die meinen mit den von

12 Michael Weinrich: „Der Hilflosigkeit aus ihrem Gefängnis helfen“, in: *zeichen* (2003) Heft 2, S. 7.

Deutschen zu verantwortenden Morden sei etwas geschehen, was nicht nur aus biblischer Perspektive zum Tode führen müsste. „Ein frevlerischer Aufstand gegen Gott“, wie sollte der geahndet werden, wenn nicht durch eine massive Einschränkung des Lebensrechts.

Schon Paulus benutzt – ohne den versuchten Mord an Seinem Volk Israel zu kennen – in der Tradition der hebräischen Bibel die Bilder vom Zorn oder Gericht Gottes, von schuldig verfehltem Leben und selbstsüchtiger Verantwortungsllosigkeit.¹³ Um wieviel mehr sollten wir, die Nachkommen der Christen in Deutschland, die sich an jenem Völkermord beteiligt haben, von Zorn und Gericht sprechen oder zumindest denken können. Aber die Begriffe, die noch Paulus benutzt, sind in unserer theologischen Sprache marginalisiert und denen überlassen, die uns zu bestimmten Zeiten mit dem Gericht drohen. Die existentielle Dimension, die diese Sprache noch bei Paulus hatte und die Schuld und Verantwortungsllosigkeit tatsächlich auch heute noch haben und ganz sicher in der Nazizeit hatten, ist uns verloren gegangen. Deshalb wird Sühne als moralin empfunden. Ja, es heften sich an diesen Begriff eine Reihe von Abwehrmechanismen. Der bekannteste ist jener, der suggeriert, dass man „lange genug in Sack und Asche als Deutscher“ gegangen sei, was bekanntermaßen kaum je wahr war und als Metapher schon seit 1945 kursiert. Schuld und Schuldgefühl sind nicht nur im Alltagsdiskurs der TheologInnen Begriffe non grata, sondern auch im pädagogischen. Meiner Ansicht nach geht diese Aussperrung aus der Begriffswelt völlig an den Lebensrealitäten vorbei. Das bedeutet wiederum nicht, dass gerade im Kontext der NS-Geschichte Schuldgefühle erzeugt werden sollten, aber wir stellen fest, dass sie zumindest bei manchen jungen Erwachsenen bleibend vorhanden sind.

Aus theologischer Perspektive ist festzuhalten, dass Sühne nicht eine selbstgerechte Selbstgeißelung ist, sondern eine von Gott gegebene Möglichkeit des verantwortlichen Handelns, eine Befreiung aus den Verwerfungszusammenhängen, dem Hass und der Selbstrechtfertigung. Dabei müssen die Verwerfungen aus der Perspektive biblischer Gerechtigkeit in den Blick kommen, denn nur so geraten Sühne und Versöhnung nicht wieder in den Geruch kirchlicher Instrumentalisierungen für eine herrschaftsförmige Harmoniebestrebung und eine Toleranz, die die Anderen nicht ernst nimmt, sondern erträgt.

13 Vgl. Peter von der Osten Sacken: „Denn es ist Gottes Kraft zur Rettung für jeden, der glaubt“ Predigthilfe zum 27. Januar 2004, Aktion Sühnezeichen Friedensdienste, S. 10–16.

Erica Brooks aus den USA, eine aktuelle ASF-Freiwillige in Deutschland, beschreibt diese Perspektive als Weg zum Frieden: „Vergangene Fehler (Vergangene Verletzungen) können nicht richtig (geheilt) werden, aber sie können wahr- und angenommen werden. Zerstörung kann nicht immer ungeschehen gemacht, aber Beziehungen können wieder aufgebaut werden. Ich glaube dieses Konzept gilt nicht nur für Nationen, sondern auch für Individuen, und es ist die einzige mögliche Grundlegung für Frieden.“¹⁴

Damit geht ASF mit seiner sehr erfahrungsorientierten und praktischen Arbeit über die gängigen Toleranzmodelle hinaus und übt sie doch ein. Unser Entstehungszusammenhang und die bleibende Verbindlichkeit desselben bringt uns dazu, die Frage der geschichtlichen Verletzungen und daraus sich ableitenden gegenwärtigen Verwerfungen mit in das Konzept hineinzunehmen. So versuchen wir der größten Feindin der Toleranz, nämlich der Projektion aktiv und nachhaltig zu begegnen.

14 Seit 1996 bietet ASF für junge Erwachsene aus den 12 Gastländern einen Freiwilligendienst in Deutschland an. Erika Brooks war Freiwillige von September 2003 bis August 2004 in Deutschland. Das Zitat stammt aus ihrem unveröffentlichten Projektbericht.